

NORDAMERIKANISCHE FELSBILDER VOM RÖNTGENTYP

Und nicht nur wie er außen war,  
nein, selbst das Innre stellt er dar.

So blickt man klar, wie selten nur,  
ins innre Walten der Natur.

(Wilhelm BUSCH, „Maler Klecksel“)

Nirgendwo sonst ist das „innre Walten der Natur“ in einer ästhetisch ansprechenderen Weise künstlerisch dargestellt worden, als in den Höhlen- und Borkenmalereien der Ureinwohner aus dem Westen des Arnhemlandes in Nordaustralien (24, 26, 30). In diesen Bildern finden sich Känguruhs, Gänse, Barramundifische, krokodilähnliche Wesen, Schildkröten, Schlangen und andere Tiere, wie ab und zu auch einmal Menschen, so dargestellt, als seien sie durchsichtig. Fast immer sieht man die Wirbelsäule und Teile des Verdauungstraktes, nicht selten aber auch Herz und Leber, Bänder und Muskelpartien oder das Knochengüst des Beckengürtels. All diese Binnenstrukturen erscheinen freilich nicht als naturgetreue Nachahmungen ihrer anatomischen Vorbilder, sondern stets in geometrisch-stilisierender Verfremdung – ein erster, formaler Hinweis darauf, daß sie mehr bedeuten als lediglich ein Abbild dessen, was ist.

Wer sich einen ersten Eindruck von diesen „Röntgenbildern“ verschaffen möchte, braucht nur ins nächste Geldwechselgeschäft zu gehen und sich die Rückseite einer australischen Ein-Dollar-Note anzusehen (Abbildung 1). Fels- und Borkenbilder vom Röntgentyp sind in Australien bis in die jüngste Zeit hinein geschaffen worden. McCARTHY (24) bemerkt dazu: „Ihr Zweck ist der Jagdzauber. Sie sollen den Eingeborenen zu einer magischen Gewalt über Tiere und Fische verhelfen und den Erfolg der Jagd verbürgen. Auch dienen sie als Medien in Riten, die der Vermehrung von Totemtieren gewidmet sind. Die Totemtiere werden verzehrt, damit sich das Lebensprinzip der Ahnenseelen weitervererbt, das die Bilder repräsentieren.“

Wahrscheinlich wissen nur wenige, daß Felsbilder vom Röntgentyp nicht allein im fünften Kontinent, sondern auch in Nordamerika vorkommen. Was mir aus eigener Anschauung und nach Durchsicht der einschlägigen Literatur davon bekannt ist, soll nun besprochen werden (47). Freilich muß gleich zu Beginn dieser Abhandlung eingeräumt werden, daß keines der amerikanischen Beispiele auch nur annähernd die Komplexität der inneren Muster erreicht, die viele der australischen Malereien dieses Genres kennzeichnet.

## 1) Felsbilder vom Binnenmustertyp

In einigen Felskunstbezirken Nordamerikas dominieren menschen- oder tierähnliche Gestalten, deren Körper über und über mit phantasievoll ausgeführten geometrischen Mustern bedeckt sind. Die beiden wichtigsten Fundstätten mit Motiven dieser Art sind das Coso-Gebirge, westlich vom Tal des Todes in Zentral-Kalifornien gelegen, und der Dinwoody-Bezirk am Abhang der Wind River Mountains im Staat Wyoming. Campbell GRANT, der die etwa ein- bis dreitausend Jahre alten schoschonischen Felsbilder des Coso-Gebirges eingehend analysiert hat (14), spricht von „patterned-body anthropomorphs“, während David GEBHARD, dem wir die Beschreibung der wahrscheinlich ebenfalls schoschonischen, aber viel jüngeren (wohl 16. Jahrhundert) Felskunst der Dinwoody-Stätten verdanken (12), die Bezeichnung „interior line style“ wählte. In beiden Gebieten fällt auf, daß die dargestellten Binnenmuster höchst originell und individualisiert erscheinen; es gibt keine zwei, die identisch wären, und nur wenige, die sich untereinander sehr ähnlich sehen (Abbildung 2).

Unter den zahlreichen stilisierten Menschenfiguren im Coso-Gebirge finden sich zwei, die man typologisch mit gutem Gewissen als „Röntgenbilder“ einstufen kann. Eine von ihnen zeigt Speiseröhre, Magen und Darm, die andere fünf Rippenpaare und außerdem einen flächig ausgemeißelten, skelettartigen Kopf mit einem stechenden Augenpaar (14). Auch in Dinwoody erinnern die Muster auf einigen der vogelartigen Gestalten (Abbildung 2, zweite Figur von links) an einen knöchernen Brustkorb mit Rippen und Sternum.

Hier wie dort spielt das Röntgenmotiv numerisch freilich nur eine untergeordnete, mehr zufällige Rolle. Man gewinnt den Eindruck, daß die prähistorischen Felskünstler bei der Suche nach immer neuen, originellen Mustern schließlich auch einmal auf die anatomischen Kenntnisse zurückgegriffen haben, die sie sich bei der Zerlegung von Jagdtieren oder auch durch die Beobachtung des menschlichen Körpers hatten aneignen können. Den sorgfältig eingemeißelten Binnenmustergestalten beider Gebiete kommt zweifellos eine zeremoniell-religiöse Bedeutung zu, die im Coso-Gebirge wahrscheinlich im Rahmen eines Dickhornschaf-Jagdkultes lag, im Dinwoody-Bezirk bis heute freilich nicht näher determiniert werden kann. Ob die wenigen Röntgenmotive unter den zahlreichen Binnenmusterfiguren funktionell gesondert bedeutsam sind, kann kaum gesagt werden. Die Kombination von Skelettzeichnung und vogelartiger Gesamtgestalt, wie sie in Dinwoody zuweilen erscheint (Abbildung 2), läßt freilich sehr an alte schamanistische Überlieferungen denken: der Schamane sieht in den Knochen das Bleibende, eigentlich Unverwesliche des Lebens, so daß von ihnen aus eine Wiedergeburt möglich wird, und im Vogelgewand das Mittel, das ihn befähigt, die Welten seines Kosmos zu durchdringen (7, 10).

Das Auftreten von vereinzelt Skelettmotiven an anderen Stellen (18, 31) mag ähnlich zu erklären sein. Für die einschlägigen Beispiele in der Felskunst der Kumeyaay- (Diegueño-) Indianer Südkaliforniens hat HEDGES vor kurzem (19) die Möglichkeit einer schamanistischen Deutung ausdrücklich bekräftigt.

## 2) Skelettmotive im östlichen Waldland

An zwei Stellen im ausgedehnten östlichen Waldland der Vereinigten Staaten soll es Felsbilder geben, die Skelettmotive zeigen, doch ist die Dokumentierung dieses Tatbestandes bisher noch unzureichend. Auf einem Felsüberhang im Harrison County in West Virginia finden sich zusammen mit anderen Petroglyphen drei kleine, maskenartige Gesichter mit runden Augen und doppelkreisförmigen Mündern eingemeißelt. Die veröffentlichten, nach HOLMES (21) „vereinfachenden“ und von späteren Autoren (13, 23, 28) kopierten Strichzeichnungen haben eine gewisse Ähnlichkeit mit Totenköpfen; Photographien existieren von dieser Fundstätte offenbar nicht. Ähnliches gilt von zwei eingeritzten skelettierten Händen, die im Washington State Park südlich von St. Louis, Missouri, vorkommen sollen (22, 49).

Daß das Skelettmotiv bei den Bestattungsriten im östlichen Waldland im prästorischer Zeit eine große Rolle spielte, ist durch archäologische Funde gut belegt, insbesondere für die Hopewell-Kulturen (16, 46) der Mittleren Waldland-Epoche (Höhepunkt zwischen 200 und 400 n. Chr.) wie auch für den „Südöstlichen Zereemonialkomplex“ (45) am Ende der Mississippi-Periode (1200–1600 n. Chr.), dessen Motivreichtum sich in vielen Felsbildern in Missouri (8, 22) und Süd-Illinois (29) wie auch im Tennessee River-Tal weiter östlich widerspiegelt. Die behauptete Existenz von Totenkopf- und Skeletthand-Petroglyphen fügt sich also zwanglos in das vorge-schichtliche kulturelle Gefüge dieses Raumes ein.

## 3) Die Herzlinie

Ein in Nordamerika weitverbreitetes Felskunstmotiv ist die sogenannte „Herzlinie“ (auch „Lebenslinie“ genannt), die vorwiegend Tiere betrifft (zum Beispiel Büffel, Hirsch, Dickhornschaf, Bär und Luchs, manchmal auch Vögel – vor allem den mythischen Donnervogel – und Fische), seltener Menschen. Im einfachsten Fall (Abbildung 3) führt eine gerade oder leicht geschwungene Linie vom Hals oder Mund zur Herzgegend; häufiger (Abbildung 4 oder 5) endet sie dort mit einer dreieckigen, rautenförmigen oder birnenähnlichen Anschwellung. Manchmal zeigt die Herzlinie eine Doppelkontur, oder sie weist anstelle der üblichen Anschwellung ein komplexes Muster in der Herzgegend auf. Es gibt sowohl eingeritzte wie auch gemalte Herzlinien; letztere sind durchwegs rot.

Felsbilder mit Herzlinien kommen vor: am häufigsten im östlichen Waldland, besonders im oberen Ohio River-Tal (28, 41–44), in West Virginia (21, 23, 28) und im südlichen Teil Minnesotas (23, 32, 36, 48); selten im nördlichen Waldland Ontarios (6) und Manitobas (5, 37); oft im Norden der Great Plains, so in Alberta (4, 17), Montana (2, 9, 15, 27) (Abbildung 3) und Wyoming (15) wie auch im Columbia-Fraser River Plateau von British Columbia (3) und Idaho (Abbildung 4); und gelegentlich in der Felskunst einiger Stämme Neumexikos, vor allem der Pueblo-Indianer (Abbildung 5), der Navahos (33, 34) und der Apachen (11). Chronologisch gehören

nahezu alle Felsbilder des östlichen Waldlandes der präeuropäischen Epoche an (13). Weiter westlich, in Minnesota, sind die Petroglyphen, die Herzlinien zeigen, der späten prähistorischen Zeit (vor 1750 n. Chr.) zugeschrieben worden (32). Die starken Witterungseinflüssen und daher rasch verblassenden Felsmalereien des nördlichen Waldlandes sollen der späten prähistorischen oder der frühen historischen Periode entstammen (6). Ähnliches gilt von den Herzliniendarstellungen der Great Plains, die häufig mit dem „Spitzschultertyp“, einer dort vorherrschenden, späten prähistorischen Variante der menschlichen Figur, vergesellschaftet sind (4). Die Herzlinienmotive der Navahos sind im 18. Jahrhundert entstanden (33, 34), während die der Apachen (11) und Pueblo-Indianer (Abbildung 5) noch jüngeren Datums sind. Für die Diffusion des Herzlinienmotivs ergibt sich also, wie schon GRANT (13) mutmaßte, ein wahrscheinlicher Ursprung im algonkischen Bereich des östlichen Waldlandes (vielleicht Ohiotal oder Minnesota) und eine nachfolgende Ausbreitung nach Westen, zunächst in die nördliche Große Ebene und ins Columbia-Fraser River Plateau und schließlich in den amerikanischen Südwesten.

Welche Bedeutung der Herzlinie zukommt, hat sich vor allem aus ethnohistorischen Untersuchungen der „Grand Medicine Society“ (Midé’wiwin) der algonkischen Ojibwa-Indianer in Minnesota, Wisconsin und Ontario erschließen lassen. SCHOOL-CRAFT (35) schrieb im Jahre 1851: „Um den magischen Einfluß des Meda auf das Tier anzudeuten, wird stets eine Linie vom Mund zum Herz gezeichnet. Die Macht über einen Menschen wird in derselben Weise zum Ausdruck gebracht.“ Nach HOFFMAN (20) dienten Tierzeichnungen mit Herzlinien in erster Linie dem Jagdzauber. Sie wurden von den Medas (oder Mide), Angehörigen einer spezialisierten Schamanenzunft, auf Antrag des Jägers (der dafür mit einem Geschenk zu zahlen hatte) unter Ausschluß der Öffentlichkeit auf Birkenrinde oder sandigem Boden angefertigt: „Die Herzgegend des Tieres wird durch einen eingebohrten Punkt angedeutet, in dem eine kleine Menge Zinnoberrot zerrieben wird. Diese Farbe verspricht den besten Erfolg für den Fang des Tieres, während das durchbohrte Herz dessen Tod verbürgt.“ Die Herzlinie dient somit für die Ojibwa demselben Zweck wie die Darstellung der inneren Organe für die australischen Ureinwohner des Arnhemlandes; siehe hierzu auch MALLERY (23). Unter den einschlägigen nordamerikanischen Felsbildern sind besonders die der Navaho-Indianer in diesem Sinne deutbar, weil deren Tierfiguren zusätzlich Pfeile oder Medizinstäbe zeigen, die das Herz der Herzlinie durchbohren (33, 34).

Vielfach erscheint jedoch ein Zusammenhang von Herzlinie und Jagdzauber wenig wahrscheinlich, und zwar entweder, weil die entsprechenden Felsbilder nicht in der Nähe von Jagdpfaden liegen (43), oder aber, weil sich nicht jagdbare Tiere, sondern Menschen oder mythische Donnervögel mit Herzlinien dargestellt finden. Nach HOFFMAN (20) stellt die Herzlinie in solchen Fällen wohl den Weg dar, auf dem Weisheit und übernatürliche Kraft in das Herz eines Angehörigen der Grand Medicine Society gelangen. Eine ähnliche Bedeutung könnte, wie auch SWAUGER (43, 44) betont, für viele Felsbilder mit Herzlinien zutreffen. Die Herzlinie zeigt also – um wieder an Wilhelm BUSCH anzuknüpfen – nicht so sehr das innere Walten der Natur, als vielmehr das unsichtbare Wirken des Geistes auf.

#### 4) Der Skelettstil der pazifischen Nordwestküste

An der pazifischen Küste zwischen Südost-Alaska und der Mündung des Columbia River finden sich zahlreiche Felsbilder von anthropomorphen Gestalten, bei denen die Rippen (meist drei bis sechs Paare, zuweilen mehr) und gelegentlich auch das Brustbein dargestellt sind (Abbildung 6 und 7). Im selben Bereich gibt es Petroglyphen von Fischen und Meeresungeheuern mit Grätenzeichnung (Abbildung 8). Besonders reich an derartigen Motiven sind die Bezirke der Tsimshian- und Bella Coola-Indianer im Norden von British Columbia und das Gebiet der Coast Salish auf Vancouver Island (25) wie auch die Gegend in der Nähe der Mündung des Columbia River (40).

J. H. STEWARD (38) und E. STRONG (39) haben das Rippenmotiv als hervorstechendes Stilmerkmal der späten prähistorischen Kunst (in Stein, Knochen und Holz) am Columbia-Unterlauf besonders betont. In seiner aufschlußreichen Analyse hat W. D. STRONG (40) diesen „Skelettstil“ des Nordwestküstengebietes als eine von mehreren Manifestationen eines Geister- oder Toteskultes interpretiert, der sich in diesem Raum ausbreitete, als – wohl kurz nach den ersten Kontakten der eingeborenen Stämme mit weißen Seefahrern – die Bevölkerungszahl fast überall im Gefolge von neu eingeschleppten Epidemien rasch abnahm und die alte Kultur zu verfallen begann. Hinter diesem Kult soll der Wunsch nach einer Rückkehr der zahllosen Toten gestanden haben.

Freilich ist diese Datierung, und mit ihr zwangsläufig auch die hier kurz skizzierte Deutung, nicht von allen Untersuchern akzeptiert worden. B. R. BUTLER zum Beispiel hat das Alter einiger der menschlichen Skulpturen mit dem Rippenmotiv auf über ein Jahrtausend eingeschätzt. Auch sei noch einmal daran erinnert, daß die Betonung des Skelettes altes schamanistisches Gedankengut darstellt (7), eine Deutung, die gerade auch für die Nordwestküste vor kurzem von FURST (10) erneut und mit Nachdruck zur Geltung gebracht worden ist.

Für die Mithilfe beim Auffinden bestimmter Felsbilderstätten bin ich folgenden Personen zu Dank verpflichtet: Colonel James G. Bain, Albuquerque, New Mexico; Mr. Stuart W. Conner, Billings, Montana; und Mrs. Elizabeth Hill, Ganges, British Columbia. Die photographischen Vergrößerungen (nach Aufnahmen des Verfassers) wurden von Mr. Herbert A. Fischler, Brooklyn, New York, angefertigt.

#### BIBLIOGRAPHIE UND ANMERKUNGEN

- 1) BUTLER, R. R.: Art of the lower Columbia Valley. *Archaeology* 10: 158–165, 1957.
- 2) CONNER, S., und CONNER, B. L.: Rock Art of the Montana High Plains. The Art Galleries, University of California, Santa Barbara, 1971. – Herzlinie: S. 15, 25, 26.
- 3) CORNER, J.: Pictographs (Indian Rock Paintings) in the Interior of British Columbia. Wayside Press, Vernon, B. C., 1968. – Datierung: S. 15; Dickhornschaf mit Herzlinie: S. 36; Skelettmotiv: S. 29, 36–39, 41–46, 67–68, 82, 98, 107.
- 4) DEWDNEY, S.: Writings on stone along the Milk River. *The Beaver*, Winter 1964, S. 22–29.

- 5) DEWDNEY, S.: Stone Age Paintings. Province of Manitoba, Department of Mines and Natural Resources, Parks Branch. Winipeg, 1965. – Herzlinie: Abb. 7 c.
- 6) DEWDNEY, S., und KIDD, K. E.: Indian Rock Paintings of the Great Lakes. University of Toronto Press, 2. Auflage, Toronto, 1967. – Figur mit Herzlinie: S. 118; Datierung: S. 168.
- 7) ELIADE, M.: Shamanism: Archaic Technique of Ecstasy. Bollingen Series LXXVI. Princeton University Press, 1972. – Siehe vor allem S. 156–158 (Vogelsymbol) und S. 158–165 (Skelettsymbol und Wiedergeburt aus den Knochen).
- 8) ELLIS, B.: Rock art in Missouri: a new discovery. *Central States Archaeological Journal* 16: 53–58, 1969.
- 9) FRANCIS, A. E.: A petroglyph site in Yellowstone Conty (24YL610). *Archaeology in Montana*, Bd. 11, No. 4, S. 31–37, 1970.
- 10) FURST, P. T.: The roots and continuities of shamanism. *Artscanada*, No. 184–187, S. 33–60, 1973/1974.
- 11) GEBHARD, D.: Pictographs in the Sierra Blanca Mountains. *El Palacio* 64: 215–221, 1957.
- 12) GEBHARD, D.: The Rock Art of Dinwoody, Wyoming. The Art Galleries, University of California, Santa Barbara, 1969.
- 13) GRANT, C.: Rock Art of the American Indian. T. Y. Crowell Co., New York, 1967. – Totenköpfe und Herzlinie: S. 67; Datierung: S. 143 (Östliches Waldland).
- 14) GRANT, C., BAIRD, J. W., und PRINGLE, J. K.: Rock Drawings of the Coso Range, Inyo County, California. Publication 4, Maturango Museum, China Lake, California, 1968. – Röntgenbilder: S. 38, Abb. i & k.
- 15) GREY, D.: Regional pictograph styles – petroglyph classification – petroglyph weathering. *Wyoming Archaeologist*, Bd. 4, No. 11. S. 2–14, 1961.
- 16) GRIFFIN, J. B.: Eastern North American archaeology: a summary. *Science* 156: 175–191, 1967.
- 17) HABGOOD, T.: Petroglyphs and pictographs in Alberta. *Newsletter of the Archaeological Society of Alberta*, No. 13/14, 1967. – Herzlinie: S. 21.
- 18) HEDGES, K. E.: An Analysis of Diegueño Pictographs. Dissertation, San Diego State College, 1970. – Skelettsymbol: S. 82.
- 19) HEDGES, K.: Kumeyaay rock paintings in southern California. *Proceedings, Symposium on American Indian Rock Art*, May 10–12, 1974; Farmington, New Mexico (im Druck).
- 20) HOFFMAN, W. J.: The Midewiwin or “Grand Medicine Society” of the Ojibwa. *Seventh Annual Report of the Bureau of Ethnology, 1855–1886*, S. 143–300; Washington, 1891. – Herzlinie und Jagdzauber: S. 221–222; Herzlinie und Weisheit: S. 185, 194, 261.
- 21) HOLMES, W. H.: A West Virginia rock shelter. *American Anthropologist (Old Series)* 3: 217–223, 1890.
- 22) MAGRE, F.: Rock Art of Missouri. Unveröffentlichtes Manuskript, Crystal City, Missouri, 1965.
- 23) MALLERY, G.: Picture-Writing of the American Indians. *Tenth Annual Report of the Bureau of Ethnology, 1888–1889*, S. 3–807; Washington, 1893. – Totenköpfe und Herzlinie: S. 475–476, Tafel 31; Herzlinie: S. 88, 247.
- 24) McCARTHY, F. D.: Australian Aboriginal Rock Art. Australian Museum, Sydney, 3. Auflage, 1967. – Röntgenbilder: S. 53–54.
- 25) MEADE, E.: Indian Rock Carvings of the Pacific Northwest. Gray’s Publishing Ltd., Sidney, British Columbia, 1971. – Felsbilder im Skelettstil: S. 18, 19, 32, 71, 74, 75, 77.
- 26) MOUNTFORD, C. P.: Aboriginal Paintings from Australia. Mentor-UNESCO Art Book, New York, 1964, S. 13.
- 27) MULLOY, W.: A Preliminary Historical Outline for the Northwestern Plains. University of Wyoming Publications, Bd. 22, No. 1, 1958. – Herzlinie: S. 129, 134.
- 28) NORONA, D.: Indian x-ray drawings. *West Virginia Archaeologist*, No. 7, S. 9–19, 1955.
- 29) PULCHER, R.: Rock Art in Southern Illinois. Unveröffentlichtes Manuskript, Southern Illinois University Museum, Carbondale, Illinois, 1973.

- 30) READ, H.: Australien – Eingeborenen Malereien – Arnhem Land. New York Graphic Society und UNESCO, New York, 1954, Tafel 16.
- 31) RITTER, D. W.: X-ray petroglyph in Nevada. Screenings (Oregon Archaeological Society), Bd. 10, No. 2, S. 4, 1961.
- 32) ROEFER, F., ENGLISH, M., und LOTHSON, G.: The Jeffers Petroglyphs: A Cultural-Ecological Study. Minnesota Historical Society, St. Paul, Minnesota, 1973. – Herzlinie: Abb. 32–34; Datierung: S. 54.
- 33) SCHAAFSMA, P.: Rock Art in the Navajo Reservoir District. Museum of New Mexico Press, Papers in Anthropology, No. 7. Santa Fe, New Mexico, 1963. – Herzlinie: S. 41, 60.
- 34) SCHAAFSMA, P.: Early Navaho Rock Paintings and Carvings. Museum of Navaho Ceremonial Art, Santa Fe, New Mexico, 1966. – Herzlinie: S. 22, 27.
- 35) SCHOOLCRAFT, H. R.: Historical and Statistical Information Respecting the History, Condition, and Prospects of the Indian Tribes of the United States. 6 Bände. Lippincott, Grambo & Co., Philadelphia, 1851–1857. – Herzlinie: S. 382–388 und Tafeln 54 und 54; Zitat: S. 386 (jeweils Bd. I).
- 36) SNOW, D. R.: Petroglyphs of southwest Minnesota. *Minnesota Archaeologist* 24; 102–128, 1962.
- 37) STANTON, M. S.: Pictographs from Tramping Lake, Manitoba. *American Antiquity* 13: 180–181, 1947.
- 38) STEWARD, J. H.: A new type of carving from the Columbia Valley. *American Anthropologist* 29: 255–261, 1927.
- 39) STRONG, E.: Stone Age on the Columbia River. Binford & Mort, Portland, Oregon, 2. Auflage, 1967, S. 116–125.
- 40) STRONG, W. D.: The occurrence and wider implications of a “ghost cult” on the Columbia River suggested by carvings in wood, bone and stone. *American Anthropologist* 47: 244–261, 1945.
- 41) SWAUGER, J. L.: An x-ray figure on the Timmons Farm petroglyph site, 46 Oh 64. *West Virginia Archaeologist*, No. 14, S. 34–35, 1962.
- 42) SWAUGER, J. L.: The Parkers Landing petroglyph site, 36 Cl 1. *Pennsylvania Archaeologist*, Bd. 36, No. 1–2, S. 1–11, 1966.
- 43) SWAUGER, J. L.: The Dam No. 8 petroglyph site, 33 Co 2. *Ohio Archaeologist* 18: 4–11, 1968.
- 44) WARNING, A. J. jr., und HOLDER, P.: A prehistoric ceremonial complex in the southeastern United States. *American Anthropologist* 47: 1–34, 1945.
- 46) WEBB, W. S., und BABY, R. S.: The Adena People – No. 2. Ohio Historical Society, Columbus, Ohio, 1957, S. 105.
- 47) WELLMANN, K. F.: Medizinische und paramedizinische Bezüge in indianischen Felsbildern Nordamerikas. *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 99: 307–311, 1974. – Kurzer Abschnitt über Röntgenbilder.
- 48) WINCHELL, N. H.: The Aborigines of Minnesota. Minnesota Historical Society, St. Paul, Minnesota, 1911. – Felsbilder mit Herzlinien: S. 560–568.
- 49) WYATT, R. J.: Summer field work in Washington State Park. *Missouri Archaeological Society Newsletter*, No. 134, S. 7–10, 1959.

## ZUSAMMENFASSUNG

Felsbilder in Röntgenmanier lassen sich in Nordamerika in vier verschiedenen Kontexten aufzeigen. 1. Bei Darstellungen vom Binnenmustertyp treten sie vereinzelt und ohne sicher nachweisbare Sonderbedeutung auf. Stellenweise mag jedoch schamanistisches Gedankengut für die Entstehung ausschlaggebend gewesen sein. 2. Totenkopf und skelettierte Hand sind von zwei (noch unzureichend dokumentierten) Fundstätten im östlichen Waldland bekannt, einem Raum, in dem Bestattungsriten in vorgeschichtlicher Zeit eine große Rolle spielten. 3. Die Herzlinie ist als spezifisches nordamerikanisches Felskunstmotiv in der späten voreuropäischen Epoche im algonkischen Bereich des östlichen Waldlandes entstanden und hat sich dann in die nördlichen Great Plains und den Südwesten ausgebreitet. Sie diente als Indikator übernatürlicher Macht, oft (aber nicht ausschließlich) im Rahmen des Jagdzaubers. 4. An der pazifischen Nordwestküste kommen zahlreiche Felszeichnungen von menschenähnlichen Wesen mit Rippenmuster und von Meerestieren mit Grätenzeichnung vor. Sie sind als Manifestation eines hypothetischen protohistorischen Geister- oder Todeskultes gedeutet worden, doch ist das Rippenmotiv als Symbol der Verkürzung des Lebens auf das Bleibende und Unverwesbare zugleich auch fest in schamanistischem Geist verankert.

## SUMMARY

In North American Indian rock art, x-ray motifs appear in four different contexts. 1. Occasional interior line style drawings display x-ray features with uncertain significance; here and there, however, they may have their roots in shamanistic ideology. 2. At two sites in the Eastern Woodland, death head and skeleton hand petroglyphs have been recorded (although adequate documentation is still lacking); it is well known that elaborate prehistoric burial rites took place in this region. 3. A specifically North American rock art motif, the heartline originated in late pre-contact times in the Algonkian portion of the Eastern Woodland and then spread to the northern Plains and into the Southwest. It served as an indicator of supernatural power, often (but not invariably) within a hunting magic context. 4. Numerous North-west Coast petroglyphs of anthropomorphs and sea creatures display ribs. This skeletal style may be a manifestation of a postulated protohistoric ghost or death cult but it also suggests the ancient shamanistic symbolism of the skeleton and or the rebirth of all life from the bones.



Abb. 1: Rückseite der australischen Ein-Dollar-Note. Unter den dargestellten Motiven befinden sich mehrere Tiere vom Röntgentyp.



Abb. 2: Felsbilder schoschonischer Herkunft vom „Binnenmustertyp“ (Gebhard) bei Dinwoody, Wyoming.

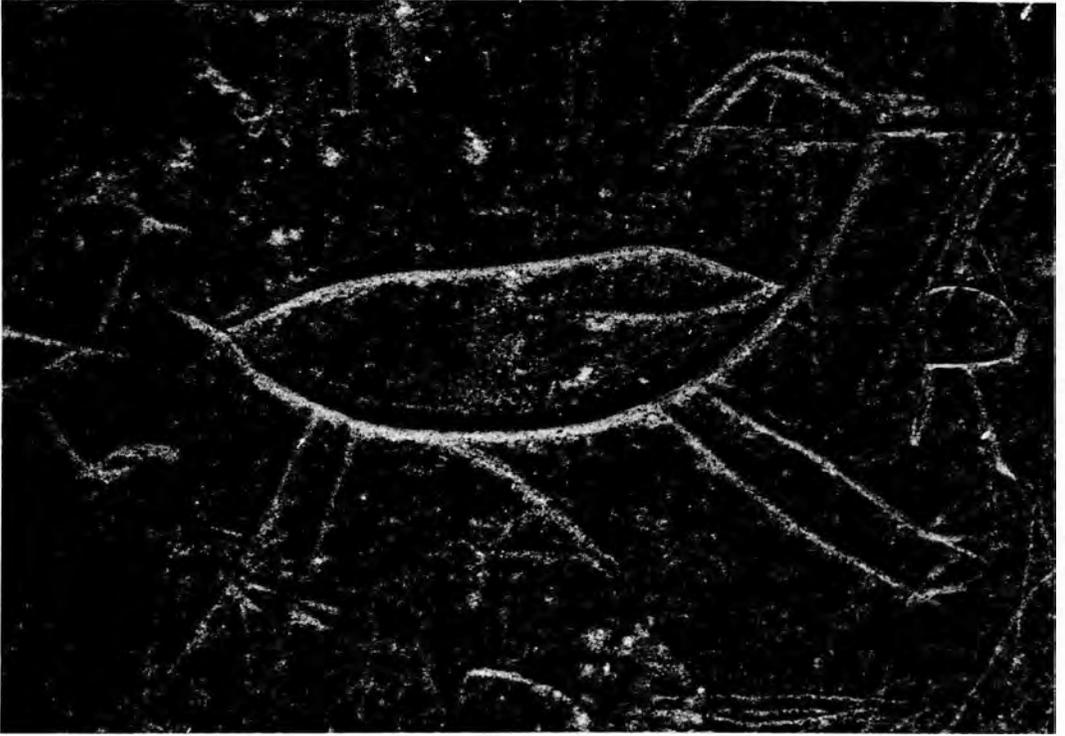


Abb. 3: Stilisiertes Dickhornschaf (*Ovis canadensis*), möglicherweise schoschonischer Provenienz. Eine einfache Herzlinie führt vom Hals zur Herzgegend. Fundstätte: Ryegate, Montana.



Abb. 4: Felsmalerei in Rot, wahrscheinlich schoschonisch. Links ein Büffel (*Bison bison*) mit Herzlinie, die mit einem schildartigen Gebilde endet. Fundort: Birch Creek bei Blue Dome, Idaho.



Abb. 5: Felsmalerei der Zuñi-Indianer (Pueblo-Kultur, Spätphase). Links farbige Tierkopfmaste; rechts etwas verblichene, weiße, wolfsähnliche Gestalt mit roter, geschwungener Herzlinie, die am Mund beginnt und mit einer kolbigen Auftreibung endet. Fundstätte: Village of the Great Kivas, Zuñi-Reservat, Neumexiko.



Abb. 8: Fische mit Grätenmuster und Pelikankopf. Felsbild der Coast Salish, ursprünglich Jack's Point bei Nanaimo, Vancouver Island; jetzt vor dem Nanaimo Museum.

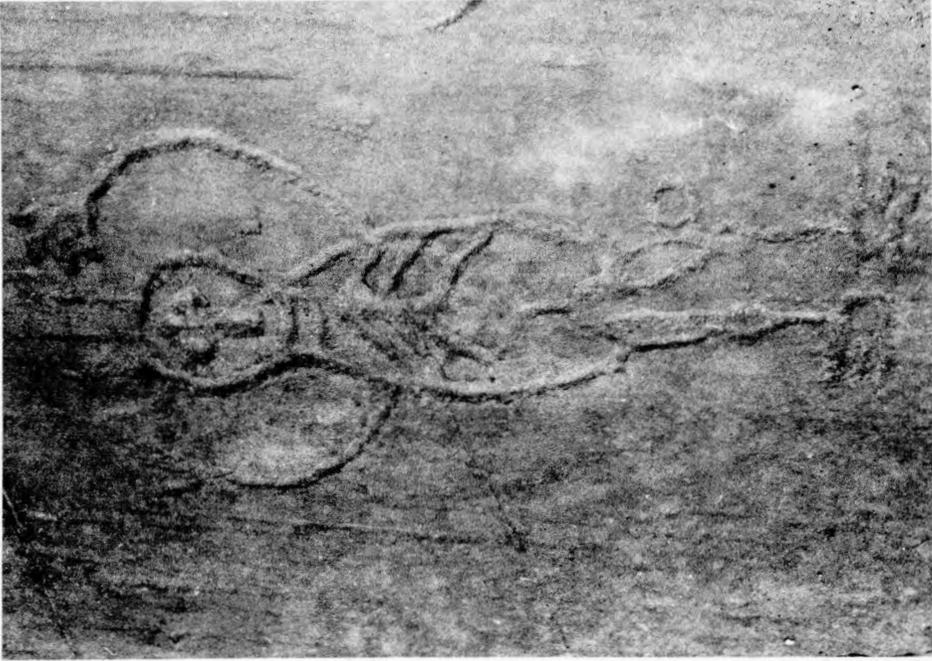


Abb. 6: Felsritzzeichnung einer menschlichen Gestalt im Skelettstil. Drei Rippenpaare und das Brustbein sind dargestellt. Herkunft: Coast Salish-Indianer; Fundstätte: Monsell-Grundstück bei Nanaimo auf Vancouver Island, British Columbia.



Abb. 7: Anthropomorphe Gestalt im Skelettstil, mit sieben Rippenpaaren. Felsgravierung der Coast Salish, Petroglyph Provincial Park bei Nanaimo auf Vancouver Island, British Columbia (Kanada).